

Qualitätsoffensive oder Abwehrriegel gegen die Basis?

Zwei Stränge, höhere Kosten, keine Noten mehr: An der neuen Trainerausbildung des DFB scheiden sich die Geister

Von Marius Bücher

Karlsruhe. In den zurückliegenden Wochen und Monaten war bei Sirius Motekallemi ganz schön was los. Seit dieser Saison der neue Job als Assistenztrainer bei den Profis des Karlsruher SC, Ende Oktober die Geburt seiner Tochter und nebenher müht sich der 33-Jährige um die A-Lizenz. Auf seinen neuen Co-Trainer musste KSC-Chefcoach Christian Eichner in der kürzlich zu Ende gegangenen Hinrunde dennoch nur selten verzichten. Grund ist das neue Ausbildungskonzept, das der Deutsche Fußball-Bund (DFB) seit Jahresbeginn umsetzt.

Dass die Lizenz-Anwärter nicht mehr wie früher mehrere Wochen lang in Hen-

”

Du musst die richtige, nicht die höchste Stufe der Lizenz-Ebenen erreichen.

Florian Huber

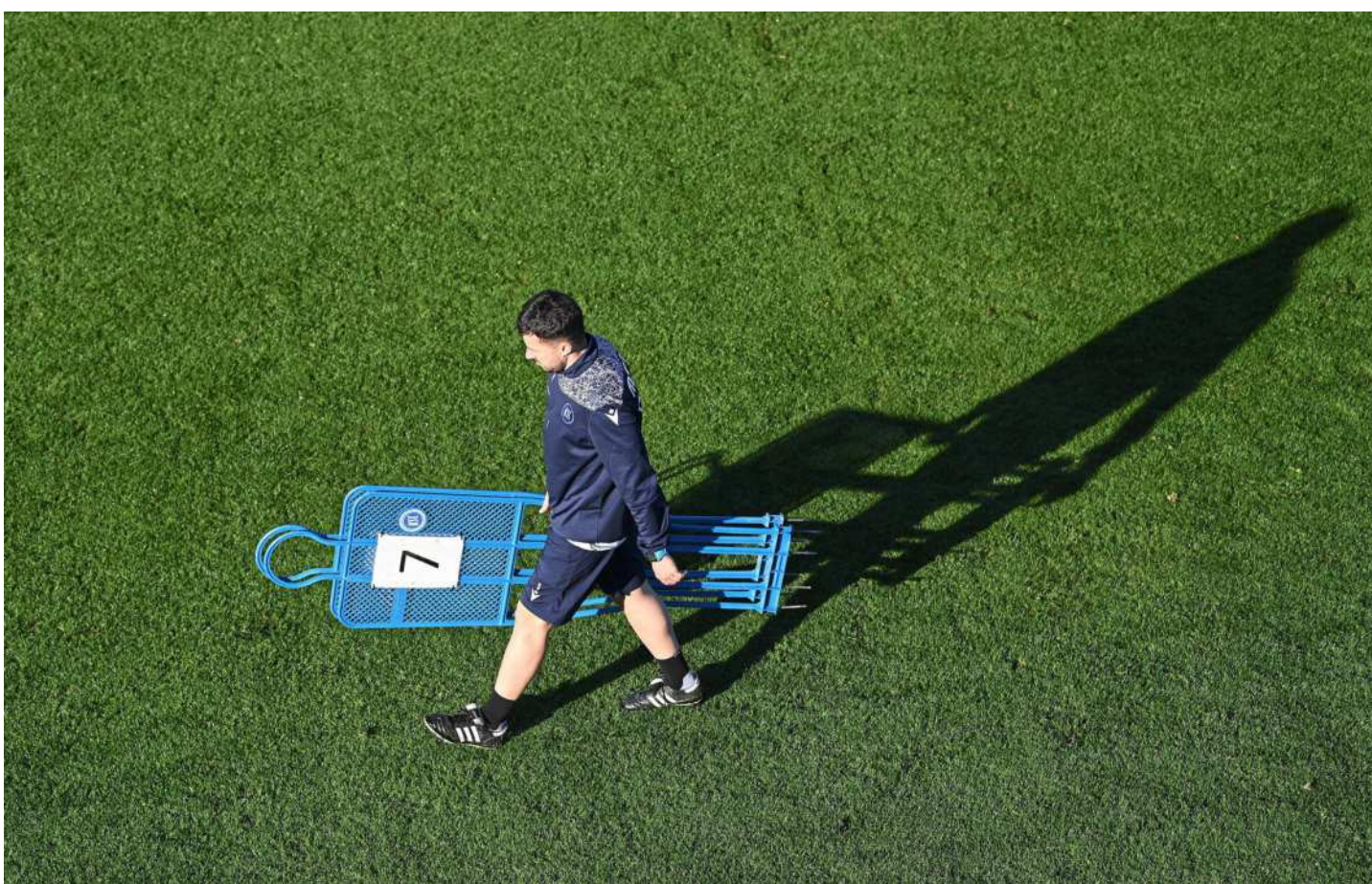
Bildungsmanager der DFB-Akademie

nef die Schulbank drücken müssen, sondern die meiste Zeit in sogenannten Anwendungsphasen in ihrem Heimatverein verbringen, ist nur eine von vielen Änderungen. Blended Learning nennt sich die Mischung aus Präsenz- und Online-Etappen. In letzteren sind Motekallemi und Co dazu aufgerufen, sich bei Einheiten filmen zu lassen und die Videos hochzuladen, um so von Ausbildern und Kollegen Feedback zu erhalten.

Weitere Kernpunkte der Umstrukturierung, die einer Revolution gleichkommt: Jugend- und Erwachsenen-Trainer gehen getrennte Wege, das Aufnahmeverfahren ist komplexer, aber auch transparenter, Noten gibt es keine mehr, die Lehrgänge dauern länger, die Kosten sind höher und die Zahl der Plätze auf den obersten Stufen weniger geworden.

Motekallemi findet das neue System „wesentlich angenehmer und nachhaltiger“. Auch der DFB verweist auf eine Steigerung der Ausbildungsqualität und betont, die Neuausrichtung sei unumgänglich gewesen. Doch nicht alle aus dem Kicker-Lager sind mit den Neuerungen glücklich. Kritik kommt vor allem von der Basis, wo man fürchtet, dass die Schere zwischen Amateuren und Profis weiter auseinandergeht.

„Das Anforderungsprofil von Trainern und Trainern hat sich in den vergangenen Jahren stark gewandelt“, betont derweil Florian Huber, Bildungsmanager der DFB-Akademie, „und wir haben gemerkt, dass wir das mit den Formaten, wie wir sie angeboten haben, nicht mehr ausreichend bedienen konnten.“ Ein Dorn im Auge war dem Verband zudem das „Lizenz-Statusdenken“, wie es Huber nennt. Ein Bezirksliga-Jugendtrainer, der sich um die A-Li-



Neue Wege: Sirius Motekallemi, Assistenztrainer bei den KSC-Profis, macht gerade die A-Lizenz. Bei dieser hat sich wie auch bei den übrigen Stufen der Trainerausbildung einiges verändert. Foto: Helge Prang/GES

zenz bemüht, das soll es nun nicht mehr geben. „Du musst die richtige, nicht die höchste Stufe der Lizenz-Ebenen erreichen“, sagt Huber.

Grundlage bilden wie gehabt die C- und die B-Lizenz, die weiterhin im Verantwortungsbereich der Landesverbände liegen und zum Jahreswechsel ebenfalls in neuem Gewand erscheinen werden. Darüber gliedert sich die Ausbildung in zwei Stränge. Wer eine Karriere im Jugendbereich anstrebt, kann sich für die neu eingeführte B-plus-Lizenz anmelden und anschließend gegebenenfalls noch den fast eineinhalb Jahre dauernden A-plus-Lehrgang dranhängen.

Für Trainer mit Ambitionen im Erwachsenenbereich sieht der DFB die A-Lizenz vor. Der Sprung in den Profifußball führt dann nach wie vor über die Pro Lizenz. Für beide Abschlüsse hat der DFB den Zugang erschwert. Die höchste Stufe dürfen jährlich nur noch 16 Teilnehmer erklimmen, sofern sie beziehungsweise ihr Club 19.000 Euro plus Kosten für Unterkunft und Verpflegung hinblättern. Für die A-Lizenz, für die halbjährlich 24 Plätze zur Verfügung stehen, werden alles in allem rund 10.000 Euro fällig. Huber verweist auf den besseren Betreuungsschlüssel, der eben höhere Kosten verursacht.

Kritiker des neuen Modells finden, dass Coaches aus dem Amateurbereich ausgeschlossen werden. Auch Marc Apfel

Ausbildungssystem des DFB

Wer die **C- und die B-Lizenz**, für die die einzelnen Landesverbände zuständig sind, absolviert hat, muss sich zwischen zwei Wegen entscheiden. Wer sich eher im Jugendbereich sieht, sollte die **B-plus-Lizenz** in Angriff nehmen. Diese dauert drei bis vier Monate und berechtigt zur Betreuung von Juniorenmannschaften in der zweithöchsten Spielklasse oder von Teams in der B-Juniorinnen-Bundesliga.

Um Cheftrainer in der U19- oder U17-Bundesliga zu werden, ist die **A-plus-Lizenz** erforderlich, die man nach einer 15 bis 18 Monate währenden Ausbildung erhält. Auch Teams in der Frauen-Bundesliga oder in der Männer-Regionalliga dürfen auf dieser Stufe gecoacht werden.

Die gleiche Berechtigung haben Absolventen der **A-Lizenz** (sieben bis acht Monate), die allerdings inhaltlich am Erwachsenenbereich ausgerichtet ist. Die höchste Stufe des zweiten Weges bildet die **Pro Lizenz** (zwei bis 15 Monate), mit der man in Liga eins bis drei auf der Trainerbank sitzen darf.

spricht von einer „Zwei-Klassen-Gesellschaft“ und bemängelt: „Amateurtrainern bleibt der Weg zu höheren Lizenzen nahezu komplett versperrt.“ Apfel ist von den Neuerungen beim DFB direkt betroffen. Er betreibt gemeinsam mit seinem Bruder Kevin Apfel und Daniel Geiger eine in Karlsruhe ansässige Weiterbildungs-Plattform für Fußballtrainer. Wer bei „trainr“ etwas lernen möchte, muss 1.400 Euro investieren, wie Marc Apfel erklärt.

Er begrüßt es grundsätzlich, dass der DFB sich bei der Ausbildungs-Thematik neu aufgestellt und sich dabei für digitale Lernformate geöffnet hat, er sieht allerdings auch Nachteile. Als Folge der Umstrukturierung könnten den Nachwuchsleistungszentren in fünf bis zehn Jahren qualifizierte Trainer fehlen, glaubt Apfel, der einst Jugendcoach beim KSC war. Zudem wirft er die Frage auf, „ob wir eine Art Besitzstandsdenken haben möchten, bei der eine kleine elitäre Personengruppe Wissen mit nur sehr wenigen teilt und der Zugang zu Wissen für einen Großteil der Trainer gar nicht mehr möglich ist.“

Auf der anderen Seite profitiert Apfels Plattform „trainr“, nach eigenen Angaben die erste und einzige staatlich geprüfte und anerkannte Online-Ausbildung für Fußballtrainer, auch von den Neuerungen beim DFB – zumindest indirekt. Bei der Zulassung zu den Lehrgän-

gen wurde das Prinzip „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“ durch ein ausgeklügeltes Punktesystem ersetzt.

Berücksichtigt wird vor allem die bisherige Trainererfahrung, aber auch die vorangegangene Laufbahn als Spieler und das Thema Bildung fließen mit ein. Während ein abgeschlossenes Sportstudium 15 Punkte bringt und ehemalige Bundesliga-Spieler und -Spielerinnen pro Saison fünf Credits gutgeschrieben bekommen, können sich Cheftrainer in der Regionalliga oder U19-Bundesliga etwa 7,5 Punkte pro Spielzeit anrechnen lassen. Coaches aus unteren Klassen bringen pro Runde 0,5 Zähler mit ein.

Absolventen aus Apfels Agentur, zu denen Spieler und Trainer von der Basis zählen, aber auch Protagonisten aus höheren Gefilden wie Ex-Nationalspieler Roberto Hilbert, können im Aufnahmeverfahren mindestens einen Punkt gel-

10.000

Euro
müssen Absolventen eines A-Lizenz-Lehrgangs alles in allem bezahlen.

tend machen, erklärt Apfel. Je nach Landesverband und Lizenzstufe seien aber auch zwei oder drei Zähler anrechenbar.

Für die Zulassung zur B-plus-Lizenz waren zuletzt Huber zufolge gut 20 Punkte notwendig, beim A-plus-Lehrgang waren es knapp 80, beim normalen A-Kurs rund 40. „Wir wollten keine Ex-Profi-Lehrgänge, keine Studenten-Lehrgänge, keine Alte-Hasen-Lehrgänge, sondern einen guten Mix aus allem“, sagt Huber, der berichtet: „Von den Ausbilderinnen und Ausbildern kommt die Rückmeldung, dass sie nun auf einem anderen Niveau als früher ansetzen können.“

Die Frage „Ist das prüfungsrelevant?“ bekommen die Lehrenden nun nicht mehr zu hören. Zwar müssen die Trainer eine Abschlusspräsentation halten, eine Endnote bekommen sie jedoch nicht mehr. Dass Kandidaten durchfallen, ist theoretisch möglich, in der Praxis aber ziemlich unwahrscheinlich. „Wir wollen sehen, dass sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer persönlich und fachlich weiterentwickelt haben, und nicht auseinanderklammern: Ist das jetzt eine 2,3 oder eine 2,7“, sagt Huber.

Wenn alles glatt läuft, wird Motekallemi im Mai 2023 seine A-Lizenz in Händen halten. Er kann sich durchaus vorstellen, anschließend die höchste Ebene in Angriff zu nehmen. Hier kommt ihm sein neuer Job zugute: Als Assistenzcoach eines Zweitligisten dürfte er sich für die Pro Lizenz bewerben. Trainern in der U17-Bundesliga, zu denen Motekallemi bis Sommer noch gehört hatte, bleibt jene Tür im neuen System dagegen verschlossen.

Ein Allrounder mit Torgarantie

Fritz Walter, Bert Trautmann, Pelé – Friedel Späth ist den drei Größen in seiner langen Laufbahn auf unterschiedliche Weise begegnet. In Bezug auf Titel und Bekanntheit konnte Späth den Dreien nicht das Wasser reichen, doch eines hatte er ihnen voraus: seine Vielseitigkeit. Ob Linksaußen oder rechter Verteidiger, Späth konnte fast alles spielen und überzeugte dabei stets mit einer bemerkenswerten Torquote. Bereits Anfang November ist der frühere Spieler des Karlsruher SC im Alter von 87 Jahren verstorben.

In Mainz geboren lernt Späth bei der Sportvereinigung in Weisenau, einem Mainzer Stadtteil, das Kicker-Einmalins, ehe er als 21-Jähriger zum 1. FC Kaiserslautern wechselt. Dort spielt er unter anderem mit Weltmeister Fritz Walter zusammen, der auch sein Trauzeuge wird. 1959 schließt sich Späth dem KSC an, bei dem er wie schon beim FCK regelmäßig trifft.

Im Wildpark gelangen ihm 25 Tore in 51 Spielen, doch weil er mit Trainer Eduard Frühwirth nicht auf einer Wellenlänge liegt, streift er sich nur zwei Spielzeiten lang das KSC-Trikot über. In diesem feiert Späth 1960 die süddeutsche Meisterschaft und steht im Endspiel des DFB-Pokals gegen Borussia Mönchengladbach (2:3). Seinen letzten Auftritt im Wildpark bestritt Späth gegen Pelé und den FC Santos (6:8).

Anschließend spielt er für den FSV Frankfurt und den SC Opel Rüsselsheim, bei dem ihn auch der frühere Manchester-City-Keeper Bert Trautmann trainiert, ehe er Anfang der 1970er Jahre im südhessischen Ober-Roden seine Karriere ausklingen lässt. Marius Bücher

Davis Cup statt Karneval

Deutschland geht als klarer Außenseiter ins Viertelfinale gegen Kanada

Von Jordan Raza

Málaga. Den für viele Kölner so heiligen 11.11. ließ Tennisprofi Oscar Otte sausen. Statt an Karneval mit seinen Jungs verkleidet durch die Domstadt zu ziehen, stand für die deutsche Nummer eins vor der Davis-Cup-Endrunde ein Fitnessblock auf dem Programm. „Als ich mittags die ersten Fotos von Freunden gesehen habe, hat es schon ein bisschen gekitzelt. Aber das wäre kontraproduktiv gewesen“, sagte der 29 Jahre alte Kölner. Otte will fit sein, wenn er Deutschland in Abwesenheit des verletzten und mit dem Coronavirus infizierten Alexander Zverev im Viertelfinale anführt.

Die Mannschaft von Teamchef Michael Kohlmann startet am Donnerstag in Andalusiens Küstenstadt Málaga als klarer Außenseiter in die Partie gegen Kanada. „Hätte bestimmt leichtere Gegner gegeben“, befand Otte, dem seit seiner Knie-Operation im Sommer die großen Erfolgserlebnisse fehlen. Er sei aber zuversichtlich, dass gegen die Nordamerikaner, die mit ihren zwei Top-20-Spielern Denis Shapovalov und Felix Auger-Aliassime anreisen, „was gehen kann“.

Wie viel geht, hängt neben dem 1,93 Meter großen Schlacks auch von Jan-Lennard Struff und dem Doppel Kevin Krawietz/Tim Pütz ab. Mut machen vergangene Duelle: Struff führt im direkten Vergleich gegen Shapovalov, Otte zwang Auger-Aliassime im Oktober in den dritten Entscheidungssatz. „Wir werden unsere Chancen bekommen“, war sich Kohlmann sicher. Otte selbst erhält die nächste Chance auf seinen ersten Sieg im

Deutschland-Trikot. Es ist die Vierte, nachdem der Weltranglisten-65. in der Zwischenrunde all seine Einzel verloren hatte.

„Ich fühle mich schon sicherer. Damals war es kurz nach der Knie-OP, da hat ein bisschen gefehlt“, sagte der Rheinländer rückblickend. Nun sei er spielerisch und mental besser vorbereitet. Gewinnen will Otte immer, „aber im Davis Cup will ich es nochmal einen Tick mehr“.



Nummer eins: Oscar Otte führt das deutsche Team an. Foto: Frank Molter/dpa

Mit seinem unkonventionellen Spielstil will der Fan vom 1. FC Köln seine Gegner zermürben. Knallharte Aufschläge und schnörkellose Returns gehören genauso zum variablen Schlagrepertoire Ottes wie überraschende Stopps oder unter-schnittene Slice-Schläge. „Ich spiele schon so bisschen Trallala“, beschrieb Otte seinen unangenehmen Mix. Ob Trallala für den zweiten Halbfinaleinzug in Folge reicht, wird sich zeigen.

In dem bei vielen Deutschen beliebten Auswanderungsziel rechnet Otte stimmungsmäßig mit einem kleinen Vorteil. „Ich hoffe ein bisschen auf Heimspiel-Atmosphäre“. Zur Not will „der Verrückteste“ im Team persönlich dafür sorgen. „Struffi und ich sind die Haupt-Ultras“, berichtet Anheizer Otte, für den die Woche mit den Kollegen „ein Highlight“ ist.

Die Chemie zwischen Betreuern, Trainern und Spielern passt. Kohlmann verglich die Davis-Cup-Woche mit dem Gefühl, nach Hause zu kommen. Otte sprach von „mit der besten Truppe“, was den Zusammenhalt angehe. „Wir sind einfach gute Jungs, die alle bodenständig geblieben sind“, erklärte der Deutsche die „sensationelle Stimmung“ im Team.

Mit Teamgeist, lauter Unterstützung und dem Quantchen Glück scheint vieles möglich in Málaga. Letztmalig reichte 1993 ein deutsches Team – damals noch mit Michael Stich – die wohl begehrteste Salatschüssel der Welt in die Luft. „Wenn in dieser einen Woche alles passt, ist immer etwas Außergewöhnliches möglich. Wir wollen das Ding irgendwann auch gewinnen“, sagte Kohlmann. Warum nicht in diesem Jahr?

Online-Petition für Sven Mislintat

Stuttgart (dpa). Fast 12.000 Fans des Fußball-Bundesligisten VfB Stuttgart sprechen sich für eine Vertragsverlängerung von Sportdirektor Sven Mislintat aus. Die in einer Online-Petition gesammelten Unterschriften sollen an diesem Donnerstag an den Vorstandsvorsitzenden Alexander Wehrle übergeben werden. „Wir befürchten einen Rückfall in alte Zeiten und intransparente Strukturen“, hieß es in einer am Dienstag veröffentlichten Mitteilung der Unterzeichner. „Das wiederholte Aufschieben der Verhandlungen ist uns ein Dorn im Auge und wir haben klare Erwartungen an den Verein, der momentan seinen Ansprüchen überhaupt nicht gerecht wird.“

VfB-Fans befürchten Rückfall in alte Zeiten

Mislintats Vertrag endet am 30. Juni 2023. Die Verhandlungen über seine Zukunft sollen „ohne Druck“ in dieser Woche beginnen, sagte Wehrle, der den Zeitplan des Tabellen-16. zuletzt immer wieder verteidigte.

Der Vorstandschef hatte im September offenbar ohne vorherige Absprache mit Mislintat seine neuen Berater Sami Khe-dira und Philipp Lahm dazugeholt sowie Ex-Kapitän Christian Gentner als Leiter der Lizenzspielerabteilung fürs neue Jahr engagiert. Daraufhin wurde die Online-Petition ins Leben gerufen. Zwar waren Mislintat und Wehrle in der Öffentlichkeit darum bemüht zu betonen, dass die Unstimmigkeiten ausgeräumt seien. Gerüchte, dass das Verhältnis schwierig sein soll, halten sich seither aber hartnäckig.